

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 24.08.2008 / 09.30 Uhr

Auf die Perspektive kommt es an

Von Pastor Frank Huck¹ ©

Predigttext: Psalm 73

I. KOPFWISSEN IST ZU WENIG

In Psalm 73 erleben wir zwei völlig unterschiedliche Personen. Und doch ist es nur EINE Person, nämlich Asaph, dessen Aufgabe es war, das Volk Israel als Chorleiter Davids zum Lobe Gottes anzuleiten (1. Chr. 16,4-8). In welcher Situation befand sich Asaph hier? Nun, zunächst beginnt er in Vers 1 mit einem theologisch zutreffenden Statement: „Gott ist wahrhaftig gut gegenüber Israel, für alle, die reines Herzens sind.“ Aber dann stellen wir fest, dass dieses richtige theologische Wissen, sein Kopfwissen, nicht bis zu seinem Herzen durchgedrungen war und es nicht erfasst hatte. „Ich aber - fast wären meine Füße gestrauchelt, beinahe wäre ich gefallen“ (Ps 73,2).

„Ich aber ...“ – Asaph startet mit der Bibel, mit der Wahrheit Gottes, und lässt dann ein ABER folgen. Kennen wir das? Und hier beginnen dann auch seine Probleme. Ich bin mir sicher, da geht es ihm nicht anders als uns, wenn wir ähnlich verfahren: Wir wissen um die Botschaft der Bibel im Kopf, aber dann nehmen wir diese Botschaft nicht auf, argumentieren mit der Wahrheit herum: „ABER, sollte Gott gesagt haben?...“ Gottes Wort findet seinen Weg nicht in unser Herz und kommt damit nicht zur Anwendung in unserem Leben, im Alltag, in unserer konkreten Lebenssituation, Herausforderung und Not.

Asaph weiß im Kopf, dass Gott gut ist: zu Israel und zu denen, die reines Herzens sind – und damit doch auch zu ihm. Denn er ist ja selbst Teil des Volkes Israel und auch „rein im Herzen“, was er uns in Vers 13 selbst mitteilt. So könnte er eigentlich folgern und fortfahren: Gott ist gut zu Israel, und Er ist auch gut zu mir. Das wäre die Wahrheit. Aber Asaph tut es nicht. Er

denkt, dass ER die Ausnahme von der Güte Gottes ist.

II. WER AUF ANDERE MENSCHEN FIXIERT IST, VERZWEIFELT

Der berufene Diener Gottes verlor sich in Sorgen und Selbstmitleid. Hier ist es eine Form des Selbstmitleids, die aus einer Herzenshaltung von Eifersucht und Neid hervorbricht und dann immer weiter um sich greift. „...beinahe wäre ich gefallen. Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging“ (V.2f). Asaph schaute umher auf andere Menschen und wurde eifersüchtig über ihren Wohlstand und ihr Wohlergehen.

War das nur ein Problem der damaligen Gläubigen aus dem Volk Israel? Ich glaube nicht. Denn der Psalm spricht auch in unsere Zeit hinein. Worauf schauen die Menschen heute, worauf ist ihr Herz ausgerichtet? Ich mag da gar nicht von den irdisch gesinnten Menschen sprechen, die Gott nicht kennen und ihre Befriedigung in materiellen Dingen oder sonstigen Annehmlichkeiten und Selbstgerechtigkeiten suchen.

Wenn wir aufmerksam sind, stellen wir fest, dass auch die christliche Szene heute, gerade die evangelikal-charismatisch beeinflusste, z. T. überflutet wird von Lehren, die auf das menschliche Wohlbefinden in Form von Gesundheit, Reichtum und Erfolg abheben. Dies wird dann zum Maßstab von Glauben, Segen Gottes und rechter Nachfolge als Christ erhoben (vgl. das sog. Wohlstandsevangelium, die Wort des Glaubens-Bewegung etc.). Die Idee ist: Wenn ich Gutes tue, ein grundsätzlich gutes Leben führe, an Christus glaube und Ihn anrufe, empfangen ich als Gegenleistung gute Dinge und auch Wohlstand – vergleichbar mit dem Gesetz der Schwerkraft:

¹ Diese Predigt wurde inspiriert und greift auch Passagen aus dem Vortrag von Thabiti Anyabwile vom 31.07.2008 im Rahmen der Konferenz Worship 08 in Gaithersburg/ MD zum Thema „Expressing Emotions with the Psalmist“ auf.

Was nach oben gegeben wird, muss auch wieder zurückfließen. Leid wird als Niederlage und Resultat des Unglaubens angesehen und verunglimpft. Bei solchen Vorstellungen müssen wir uns fragen, wie wir da mit dem Lebensstil von Jesus, Paulus, Jesaja, Jeremia und vielen anderen Glaubenshelden der vergangenen Jahrhunderte umgehen wollen, die für ihre Treue Gott gegenüber nur allzu oft alles andere als irdische Anerkennung, Gesundheit und materiellen Wohlstand empfangen. Asaph scheint mit dieser (falschen) Grundannahme zu kämpfen und geplagt zu werden, weil sie in seinem Leben nicht eintrifft. Er tut Gutes und hat Not. Und die Bösen, die nicht nach dem Gesetz Gottes gelebt haben, denen geht es offensichtlich materiell und gesundheitlich besser als ihm. Und darauf ist er neidisch in seinem Herzen.

Vielleicht denkt mancher Christ unter uns ähnlich. „Warum haben sogar Nichtchristen ein einfacheres Leben als ich?“ Dann geht es dir wie Asaph: Durch Neid und den Blick auf andere bist du gefangen in deinen Gemütsbewegungen und Gefühlen. Vielleicht bist du schon älter, vielleicht bist du aber auch ein Teenager, der von den Schulfreunden überschwemmt wird mit dem Glitzer und Glamour des sogenannten irdischen Vergnügens, des Spaßhabens und der Betonung von materiellen Annehmlichkeiten.

Lasst uns die Entwicklung in Asaphs Herzen anschauen: Es fängt an mit Selbstmitleid, schreitet fort in Neid und Eifersucht und geht über in Bitterkeit. So beschreibt er es selbst: „*Mein Herz war verbittert, mir bohrte der Schmerz in den Nieren (in meinen Gedanken)*“ (V.21). Asaph schaute auf die Welt, auf die anderen Menschen, dann auf sich selbst. Und wohin führte ihn das? In die Ruhelosigkeit des Herzens, in Bitterkeit und Kälte.

In den Versen 4-11 gibt Asaph eine detaillierte Beschreibung der Bösen und Gottlosen in seiner Zeit, er erklärt, was zu seinen emotionalen Reaktionen führt. Lest diese Verse auch unter Beachtung seiner Gefühle: „*(Die Gottlosen) leiden keine Schmerzen (bis zum Tod), ihr Leib ist gesund und wohlgenährt. Sie sind frei von den Mühen, wie sie die übrigen haben, sind nicht geplagt mit Nöten wie andere Menschen.*“ Diese Menschen bleiben nach Asaph Klagen selbst von den normalen Schwierigkeiten und Nöten, die üblicherweise auf jeden kommen, verschont. Sie, die Gottlosen, sind stolz, gewalttätig (V.6). Und all das geht einher mit Sünde, Ungerechtigkeiten und üblen Gedanken (V.7). „*Sie achten alles für nichts und reden böse, sie sind falsch und reden von oben herab. Sie reden, als käme es vom*

Himmel; sie lassen ihrer Zunge auf Erden freien Lauf“ (V.8f). Sie halten sich selbst für die Regenten dieser Erde. Wir sehen die Zusammenfassung seiner Meinung über die Bösen in Vers 12: „*Siehe, so sind die Gottlosen; denen geht es immer gut, und sie werden reich!*“ Und er wundert sich: „Warum geht es solchen Leuten so gut?“

Asaphs Worte sind nicht nur Statements über andere, die Bösen, nein, sie sind auch Berichte über ihn selbst. Er beneidet den Erfolg und Wohlstand der anderen. Seine Lebensumstände sind nicht leicht für ihn. Er bedroht nicht andere oder versucht, Himmel und Erde zu bestimmen, aber ihm begegnen nicht die guten Dinge wie den anderen, auf die er schaut. Und dann sehen wir die Folgen dieser auf Menschen und irdische Dinge fixierten Blickweise und selbstbezogenen Gefühle: Getrennt von der Wahrheit über Gott, die er eigentlich kennt, fällt Asaph in ein Empfinden von Hoffnungslosigkeit, Zweifel, Nutzlosigkeit und Frustration hinein. „*Völlig umsonst hielt ich mein Herz rein, und umsonst wusch ich meine Hände in Unschuld. Denn den ganzen Tag wurde ich geplagt, meine Züchtigung ist jeden Morgen da*“ (V. 13f). Schau einmal, wohin ihn sein neidischer und frustrierter Blick auf das Irdische und die anderen um ihn herum geführt hat: „*Den ganzen Tag lang*“ oder „*alle Tage bin ich geplagt worden*“! „*Jeden Morgen werde ich gestraft und geschlagen*“! Asaph, was redest du? Alles, was du empfängst von diesem guten Gott (s.V.1), sind Schläge, Kämpfe und vergebliches Abmühen? Und das jeden Morgen?

Und noch schlimmer: Wir sehen, dass sich seine Einschätzung seiner Umstände durch das Schauen auf andere Menschen so negativ verändert hatte, dass sie sogar seine Hingabe an Gott überwältigte und kaputt machte. „*Völlig umsonst hielt ich mein Herz rein, und umsonst wusch ich meine Hände in Unschuld*“ (V.13). Asaph verwirft die Reinheit, von der er weiß, dass Gott sie geboten hat und sich an ihr erfreut. Weil er die Wahrheit über Gott, über SEIN Wort, Gottes Treue und Liebe nicht anwendete auf seine (persönliche) Situation, wurde er regelrecht verschlungen in seinem emotionalen Sumpf der Gefühle. Vertrauen auf seine eigenen Gefühle – da war jeder tragende Boden weg, und es zog ihn runter wie einen Ertrinkenden. Gefangen in seiner Bitterkeit und in seinem Blick auf Menschen war er völlig selbstbezogen und blind geworden für alle Wahrheiten des Wesens Gottes und seiner Beziehung Gott gegenüber. „*Wie sollte Gott das merken oder wissen? Weiß der Höchste überhaupt etwas?*“ (V.11). Ein Vers, den eigentlich die Gottlosen aussprechen, trifft

auf die Haltung Asaphs in gleicher Weise zu. Er denkt: „Gott schweigt und tut nichts gegen die Ungerechtigkeiten der Bösen. Gott, wo bist Du? Siehst Du denn nicht, was hier geschieht?“ Er verzweifelt und fühlt sich hoffnungslos. „*Da sann ich nach, um das zu begreifen, aber es war mir zu schwer*“ (V.16). Schwermut und Ermüdung ergriffen seine Seele und sein Gemüt. Asaph ist überwältigt und niedergedrückt. Das ist das, was auch mit uns geschieht, wenn unser Blicken nicht über das Anstarren unserer eigenen Umstände hinausgeht oder beim Hinschauen auf andere Menschen stehen bleibt.

III. KOMM INS HEILIGTUM GOTTES

Vers 17 stellt die große Wende in Asaphs Leiden, Kämpfen und Empfindungen dar: „*Da sann ich nach, um das zu begreifen, aber es war mir zu schwer, bis ich dann ins Heiligtum Gottes eintrat und begriff, wie sie enden.*“ Heiligtum Gottes war im AT der Tempel, dort wohnte Gott, dort war ER gegenwärtig mit all Seiner herrlichen Offenbarung, Seiner Allmacht, Seinem Licht und Seiner Herrlichkeit. Aber wir heute können viel klarer das Heiligtum sehen, als Asaph es damals erfassen und ergreifen konnte. Denn wir sehen Christus, der nicht nur allgemein in den Tempel, sondern sogar hinter den Vorhang in das Allerheiligste eintrat, und zwar nicht in das irdische Abbild im Tempel, sondern in das wahre Heiligtum, das ist der Himmel selbst (Hebr. 9,24). Das tat Christus, indem Er selbst Sein Blut vergoss zur Vergebung der Sünden. Dadurch hat Christus uns, die wir an Ihn glauben, völlig rein gemacht mit einer Reinheit und Gerechtigkeit, die vor Gottes Augen gilt. Nun ist die Tür offen für uns ins Heiligtum, in die Heiligkeit und Gegenwart Gottes, wo Jesus Christus thront und regiert (Hebr. 10,19+22).

Das Heiligtum, zu dem wir kommen, ist der dreieinige Gott, ist der auferstandene Christus selbst. Wenn wir zum Kreuz von Golgatha kommen und dann IHN sehen, Christus, als auferstanden und sitzend zur Rechten Gottes in der Höhe, der regiert, dann gibt uns das eine völlig neue Perspektive und Sicht der Dinge. Das passiert heute und damals in Asaphs Tagen.

IV. GEÖFFNETE AUGEN: LEBEN AUS DER PERSPEKTIVE GOTTES ...

Asaph ging zum Heiligtum, in die Gegenwart Gottes, und als er diesen „Ortswechsel“ vornahm, änderten sich damit verbunden auch sein Standpunkt und sein Blickwinkel. Er konnte plötzlich Dinge sehen, für die er vorher blind war, entscheidende Dinge, auf die es ankam. Asaph erlangte die Fähigkeit, aus der Perspekti-

ve Gottes heraus, der auf dem Thron sitzt und über alles regiert, die Dinge zu betrachten. Er sah und begriff jetzt die Wahrheit Gottes und konnte dadurch viel weiter schauen als auf das, was ihm in der konkreten Situation vor Augen war: Nicht nur auf den Beginn, sondern auf das, was am Ende dabei herauskommt und wirklich zählt. Er sah die Vergänglichkeit dieser Zeit und das Ende der Gottlosen. Asaph sieht die Dinge anders, die anderen Menschen anders, seine eigene Situation anders, den lebendigen Gott ganz anders, alles anders! Noch in Vers 2 hatte er sich beklagt, dass er in seiner schwierigen Situation fast gestrauchelt und hingestürzt wäre, während für die anderen Menschen, die Gott nicht kannten, aus seiner früheren Sicht scheinbar alles so positiv aussah. Nun aber, sehend geworden, im Lichte der Gegenwart Gottes, sieht Asaph genau diese anderen Menschen als dem Absturz verfallen und ausgeliefert an. „*Ja, du stellst sie auf schlüpfrigen Grund, du stürzt sie in Täuschung und Trug*“ (V.18). Sie laufen auf dünnem Eis, das sie nicht tragen wird, und werden jämmerlich umkommen. Asaph erkennt: Es gibt keinen Grund, neidisch zu sein. Es ist überhaupt keine Veranlassung gegeben, sich wegen der anderen Menschen selbst zu bemitleiden. Seine Zuversicht liegt nun in der Gegenwart Gottes wie auch für uns in der Gegenwart Christi. Dort finden wir unseren Trost, unsere Ruhe und unsere Hoffnung. Wer außerhalb dieser Rettung durch Christus ist, der befindet sich wirklich in Gefahr und in unlösbaren Schwierigkeiten. „*Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein schreckliches Ende, wie ein Traum, der beim Erwachen verblasst, dessen Bild man vergisst, wenn man aufsteht*“ (V.19f). Das gilt damals wie heute. Bei allem Spott, dem gläubige Christen heute ausgesetzt sind, sind nicht sie es, sondern die Spötter, die in einer Traumwelt leben, die einmal jäh zerplatzen wird. Asaph sieht nun alles anders: die anderen und auch sich selbst: „*Mein Herz war verbittert, mir bohrte der Schmerz in den Nieren (in meinen Gedanken); ich war töricht und ohne Verstand, ich war wie ein Stück Vieh vor dir*“ (V.21f). Wisst ihr, was Asaph hiermit eigentlich sagt? Wenn wir uns im Selbstmitleid verlieren und mit unserer beschränkten Intelligenz Gott tadeln – Gott, warum hast Du das so und nicht so und so gemacht, wie ich das gut finde? – wenn wir Ihn der Ungerechtigkeit beschuldigen, unsere beschränkte Weisheit höher als die Wege Gottes achten und unsere Vorstellung von Gerechtigkeit höher stellen als die Gerechtigkeit Gottes, dann sind wir laut Asaph blind, töricht, ohne Verstand bzw. betrachten die Dinge mit dem begrenzten

Verstand wie ein Stück Vieh. Und wie wir keine Zweifel haben, dass unser menschlicher Verstand ein größeres Denkvermögen und mehr Durchblick hat als ein Ochse, so dürfen wir mit Asaph genauso davon ausgehen, dass Gottes Weisheit der unseren ebenso überlegen ist.

Auch Johannes Calvin betonte – ähnlich wie hier Asaph –, dass man zuerst eine rechte Erkenntnis über Gott bekommen muss, BEVOR man in der Lage ist, seine eigene Situation in zutreffender Weise zu bewerten und einzuschätzen. Der Mensch kennt sich nicht wirklich selbst, bevor er sich nicht im LICHT Gottes erkennt. Das betrifft sowohl das Vertrauen auf die eigenen Werke, die Selbstgerechtigkeit, die im Lichte Gottes dahinschmilzt wie ein Eisklumpen unter der Sonneneinstrahlung in der Sahara. Das betrifft aber auch das rechte Verständnis über die Größe, Allmacht und Weisheit Gottes, der regiert und alle Dinge in diesem Universum kennt und kontrolliert – auch die bösen.

V... FÜHRT ZU ÜBERFLIEßENDER LEBENSFREUDE

Asaph sieht jetzt, im Heiligtum Gottes – heute würden wir sagen: im Lichte und der Gegenwart Jesu Christi –, dass Gott die Bösen bewusst dahingegeben hat und scheitern lässt, Er sich also nicht zurückgezogen hat und Ihm die Umstände aus den Händen gegliedert sind (s. V.18). Jetzt in der Gegenwart Gottes erkennt Asaph die wahre Gerechtigkeit, die Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes, die wahren Maßstäbe und den Wert seines Lebens sowie die Schönheit seines Retters. Darin kommt er zur Ruhe. Er legt alle seine Lebensumstände in die Hand des allmächtigen, allweisen, guten Gottes. Lest bitte die Verse 23-28. Welch eine Veränderung! Am Anfang sagte er: *„Nichts Gutes ist mir jeweils widerfahren. Ich werde geplagt alle Tage meines Lebens und geschlagen jeden Morgen neu“* (s. V. 14). Und jetzt rühmt und dankt er Gott in einer unglaublich starken Weise: *„Du leitest mich nach deinem Ratschluss und nimmst mich am Ende in Herrlichkeit auf. Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde!“* Die Umstände zu Anfang und am Ende des Psalms waren genau dieselben. Der Unterschied ist: die Erkenntnis und Sichtweise von Gott, die haben sich verändert. Jetzt sind sie von objekti-

ver Wahrheit aus dem Blickwinkel Gottes, von biblischer Wahrheit, von dem Worte Gottes geleitet, und das veränderte auch total die Empfindungen und den Zustand von Asaph.

VI. WERDE VERÄNDERT IN DER GEGENWART GOTTES

Asaph in seiner Situation war nicht von Freude erfüllt. Und vielleicht hast auch du mit ähnlichen Herausforderungen und Empfindungen zu kämpfen: Sorgen, Hoffnungslosigkeit, Schwermut, Ärger, Anklage, Frustration, Verzweiflung, Angst, Trauer usw. Du schaust auf dich, auf deine menschlichen Möglichkeiten und Begrenzungen, auf andere Menschen, deine Gefühle haben dich geleitet, beschwert und dir vielleicht in ähnlicher Weise den Blick für Gottes Wort und Wahrheit verstellt, wie das bei Asaph auch war. Du fühlst dich gefangen.

Aber es gibt Hoffnung für dich und mich, wie es Hoffnung für Asaph gab. Möchtest auch du neue Hoffnung bekommen, mit deinen Gefühlen zur Wahrheit Gottes, zum Kreuz Jesu Christi, zu deinem auferstandenen Erretter, zum Heiligtum Gottes im Himmel kommen? Siehst du die Liebe Christi für dich? Was bedarf es als Beweis mehr als die Gabe Jesu Christi, der für uns alles hingegeben hat? Bei IHM lege alles ab, was dich beschwert. Danke Gott, dass ER allmächtig ist, allweise ist, weiser als du und ich es verstehen. Danke ihm, dass ER alles kontrolliert und alle deine Lebensumstände in SEINER Hand hat. Lege auch deine Gefühle und dein Bedrücktsein zu Jesu Füßen nieder.

GEBET: „Herr Jesus, wir sind in Dir, in Christus. Darum wollen wir auch unsere Gefühle nach Deiner Wahrheit ausrichten, nach Deiner Sichtweise, nach Deinem Wort. Dein Wort ist die Wahrheit, Du bist die Wahrheit. Bitte richte unsere Emotionen danach aus, dass sie dieser Wahrheit entsprechen, dass sie dieser Wahrheit folgen. Danke, dass Du Realität bist, dass Du weiser und stärker bist als all unser Versagen einschließlich des Versagens unserer Gedanken, unserer Hingabe und unserer Gefühle. Danke, dass Du auf Golgatha den Sieg errungen hast und uns vergeben hast. Danke, dass Du Deinen Heiligen Geist gegeben hast, der uns Hoffnung und neue Kraft zum Leben gibt. Amen.“